BERLIN 28. AUGUST 1925 · JAHRGANG 2 · NR. 35 · PREIS 20 PF.

Lustige Blätter

DAS REPUBLIKANISCHE WITZBLATT + ERSCHEINT JEDEN FREITAG

Hindenburg auf der Jagd

Zeichnung von Karl Holtz

„Der Kerl von Treiber scheint mir auch so'n Kleinrentner zu sein!"

Die Lichtseite

Zeichnung von E. Morgan

„Det einzig Vanünftje an dieser janzen Republik is, daß wenigstens wieder 'n richt'jer Parademarsch jekloppt wird!"

Erich Weinert / Herrn Hubermaiers Hindenburgerlebnis

Herr Hubermaier saß im Familienkreise
Nach eines Frühschoppens Müh und Last,
Und hatte sich grade wiederkäuenderweise
Mit den Münchener Neuesten Nachrichten
befaßt.

Meistens las er nur die Rubrik: Für
Rentner!
Aber heute nahm er zuerst das Hauptblatt vor.
Ein Schauer ging durch seine zwo Komma
vierzig Zentner:
Reichspräsidenteneinzug am Sendlinger Tor!

Schweigend begibt er sich in den Sonntagsrock,
Feierlich wählt er die blauweißkarierte
Krawatte
Und dekoriert sich mit dem Medaillenberlock,
Wo er noch seinerzeit von König Luitpold
hatte.

Herr Hubermaier fühlt seine Volksseele
kochen
Und begibt sich mit aufgewertetem Schwung
Auf den Schauplatz verheißungsvoller Epochen
Mit festlich poliertem Blech und Be-
geisterung.

Da stehn in alter bajuvarischer Größe
Dekorierte Mützen- und Schützenvereine
Spalier.
Ganz in der Ferne schmettern Fanfarenstöße.
Stillgestanden! Richt euch! Gleich ist er
hier!

Herr Hubermaier nimmt Flügelfühlung
Mit einem Krieger- oder Kaninchenzüchterverein.
Er hat zwar einen Hang nach innrer Durch-
spülung,
Doch durch seine Adern rollt ein energisches
Nein.

Ein Herr von der Reichswehr kommt offiziell
vorbeigeschnaubt
Mit festtäglich installierter Fassade.
Herr Hubermaier entblößt gewaltig sein Haupt
Und schiebt sich mit einem blauweißen Fähnchen
vor die Parade.

Stillgestanden! Jetzt kommt der Generalfeld-
marschall!
Mit dem verantwortungsvollen feldgrauen
Barte!
Doch Herr Hubermaier entdeckte statt Donnerhall
Die hochverräterische schwarzrotgoldne Standarte.

Herr Hubermaier hatte sich soeben
Zum überlebensgroßen Hurra emporgereckt.
Aber das blieb ihm gleich in der Kehle
kleben,
Als er den schwarzrotgoldnen Wimpel
entdeckt.

Die Vereinsfahne der demokratischen
Bagage,
Mit der man seit Jahren nur noch in Preußen
flaggt,
An Hindenburgen seiner Staatsequipage?
Das hat Herrn Hubermaier schrecklich
gepackt!

Seitdem verzweifelt Herr Hubermaier an Gott
und Welt —
Und trainiert in Melancholie auf den dritten
Zentner —
Und an den Münchener Neuesten, die er hält,
Interessiert ihn nur noch die Rubrik: Für
Rentner! —

Einfaches Mittel

„Sehen Sie dort drüben am Bahnhof den stattlichen, eleganten und sichlich wohlhabenden Herrn? Es ist einer der größten Reeder unserer Stadt. Ich kenne ihn zufällig persönlich. Seine Schiffe fahren auf allen Ozeanen. Seine geschäftlichen Beziehungen reichen nach Kamtschatka und bis ins Innere Zentralafrikas so gut wie nach Amerika und China. Einige tausend Angestellte sind in seinem Dienst. Böse Zungen behaupten sogar, daß er Politikern Befehle erteile. Sehen Sie, wie stolz und lebensfischer er dasteht. Jeder Zoll, möchte man sagen, ein König. Und wenn es noch Könige gäbe in Deutschland, wahrhaftig, er würde vor keinem König einen Schritt weichen. Er ist die personifizierte Macht. Trotzdem habe ich es in der Hand, diesen Mann in zwei Minuten zur tiefsten Demut zu beugen. Mit zehn lächerlich einfachen Worten bringe ich ihn dazu, sich vor mir als den elendesten und erbärmlichsten Menschen dieser Erde zu bekennen. Er wird mir anvertrauen, daß er finanziell ruiniert sei. Er wird mich bitten, ihm eine Zeitung zu leihen, weil er sich selbst keine mehr kaufen könne. Er wird mir erzählen, daß seine Familie hungere und daß er selbst seit drei Tagen nichts Warmes im Magen gehabt habe."

„Was Sie nicht sagen! Wie wollen Sie das machen?"

„Ich werde hingehen und ihn bitten, mir 10 Mark zu leihen!"

Dem Schutzzöllner wird stürmische Verehrung entgegengebracht . . .

Nach dem Schutzzoll

Zeichnung von Herbert Anger

Busineß

Ein englischer Flieger wird auf einem Fluge über Indien durch Motordefekt zur Notlandung in der Wildnis gezwungen. Mürrisch macht sich der Pilot auf die Suche nach einem Dorf, um Hilfe herbeizuholen. Wie von ungefähr trifft er da einen Landsmann.

– Hallo! Sie kommen mir gelegen. Würden Sie mir helfen, mein Flugzeug instandzusetzen?

– Warum nicht? Was geben Sie aus?

– O, einem Landsmann 50 Schilling.

– Und einem Eingeborenen?

– Selbstverständlich nur 10.

– Ich werde Ihnen was sagen: Geben Sie mir 40 Schilling, dann hole ich einen Eingeborenen, der Ihnen für 10 Schilling bei der Reparatur hilft . . .

Die vierte Bitte

Fünfzig Jahre arbeitete der alte Schulze auf dem Gute seines gnädigen Herrn, fünfzig Jahre war er von früh bis spät für ihn tätig, fünfzig Jahre hindurch war es ihm nicht sehr rosig gegangen.

Und so ein Mittagessen, wie es ihm seine gnädige Herrschaft an seinem Ehrentage vorsetzen ließ, hatte er überhaupt noch nicht gesehen.

Nach dem Essen faltete er fromm die Hände:

„Unser heutiges Brot gib uns täglich!"

—gg.

Devot

„Warum hast du denn nur für 40 Pfennig Aufschnitt gebracht? – Du solltest doch für fünfzig bringen!"

„Ja, weißt du, liebes Weiberl, der Herr Amtsvorstand holte gerade für fünfzig!"

L. L.-Zeitungsschau

In der „Westfälischen Allgemeinen Volkszeitung" vom 2. August 1925 lesen wir folgende Anzeige:

> Plötzlich und unerwartet in vollster Jugendblüte hat es Gott dem Allmächtigen gefallen, durch Unfall unsern lieben, guten fleißigen Sohn, Bruder, Neffen, Enkel und Vetter
>
> N. N.
>
> im Alter von 26 Jahren zu sich zu nehmen.
>
> (Unterschriften)

Es freut uns, zu hören, daß der liebe Gott immer noch in vollster Jugendblüte steht!

*

Die Kölner „Rheinische Ztg." brachte in ihrer Nr. 184 vom 8. August folgende Notiz:

Das Pferd im Keller. Am Freitagvormittag stürzte ein Pferd des städtischen Fuhrparks am Pantaleonswall bei der Volksanfuhr an der De Noel-Stiftung in ein durch Koks verdecktes Kellerloch. Die rasch herbeigerufene Feuerwehr konnte das Tier leider aus seiner unglücklichen Lage nicht befreien und mußte abgeschlachtet werden.

Eine ganze Feuerwehr abzuschlachten — das ist doch wohl allzu weitgehender Abbau!

Nicht bloß Raffke . . .

Im Bielefelder Stadtparlament wollte der völkische Stadtverordnete Meyer den ganzen Ingrimm seines Wotanherzens über den Magistrat ergießen und sprach, nachdem er sich mit Holterdipolter einige mühselige Sätze abgerungen hatte, die geflügelten Worte: „Wir werden es uns angewöhnen müssen, mit dem Magistrat mal grundsätzlich Makulatur zu reden!"

Die Völkischen: „Halt, halt! Der Lappen da oben muß noch herunter!" – Die Deutschnationalen: „Macht's selber! Seht ihr nicht, daß wir keine Hand frei haben?!"

Zeichnungen von Max Graeser

Kragelhubers komische Pilgerfahrt

von Ernst Hofmiller

In der Taferwirtschaft „Zum blechernen Krokodil" — ausgeübt von Josef und Kreszenz Kragelhuber — wurde eines Abends zwischen den beiden Ehekenten ein Beschluß von solcher Wucht und Tragweite gefaßt, daß davor selbst alle Ereignisse, die seit vierzehn Jahren diese Gaststube erlebt hatte, verblassen mußten und an denkwürdiger Bedeutung viel verloren . . .

Und die waren nicht gering zu achten und wurden auch nie vergessen. Vor zwölf Jahren fiel am Vorabend des Ulrichstages ein Teil der Decke herab und verschüttete das frischbestellte Gulasch des Herrn Bezirksgeometers, vier Jahre später verschwand am Tage des Jubiläumviehmarktes die bronzierte Gipsfigur des Heiligen Nepomuk — ohne daß der schändliche Täter je erfaßt wurde . . . Ja, und noch nicht fünf Lenze ist's her, da gebar auf dem frischgestrichenen Fußboden des Honoratorennebenzimmers die Dienstmagd Marie Straßer — Zwillinge, wovon eines mit einem Wasserkopf versehen war . . .

Nun aber geschah etwas, das auf eine kleine Weile selbst diese Begebenheiten in den Schatten stellte. Schon manche Wochen vorher sprach der Herr Kooperator Kleifüßel von der Kanzel herab von dem Jubel, der in diesem Heiligen Jahre alle Christenmenschen durchfahre, die gegen Rom pilgern — um dort die streitende Kirche in ihrem Streite zu umjubeln. Von früh bis nachts wird in der Heiligen Stadt Hosanna gesungen und mit Palmzweigen gewedelt. Ein heiliger Wind entsteht — und man weiß nicht von wannen er weht. Der bayerische Pilger wird mit himmlischer Glorie empfangen — und die Herrlichkeit wird ohne Ende sein. — — Schon damals ließ sich Josef Kragelhuber vom Stationsvorstand die Landkarte von Italien bringen, auf der er nun jeden Tag mit der Spitze seines Schlachtmessers die Eisenbahnlinie nach Rom abfuhr — als wollte er einem Mastvieh nacheilen. Dann legte er den Daumen auf den schwarzen Punkt, wobei er schon fühlte, wie es dort warm wurde — obwohl der Tiber zwischen seine Finger floß.

Da kam nun eines Mittags, als gerade seine Gemahlin Kreszenz die toten Fliegen vom Fensterbrett herabkehrte, der Mesner in die Gaststube Josef Kragelhubers. Ein lichter Schein lag auf dem Antlitz des Dieners der Kirche auseinandergebreitet. Und dieses Glänzen war nicht ohne Grund erzeugt worden, denn der Bote zog aus seinem Radfahrmantel hervor — das Stroh, auf dem der Papst schlafen müsse, weil der Peterspfennig wieder einmal ausgegangen war — und weil wahrscheinlich die Unmengen von Pilgern alle Betten des Vatikans nötig hatten.

In des Gastwirts Hirnkasten entstanden seelische Wirbelwinde: „Ja, Kreuzteufi, jetzt hab' i schon so viel Markel als Peterspfennig g'opfert — und ihr habt's an Heiligen Vater allweil no net a Bett kaufen könna . . .?"

Kreszenz lief einen Teil der getrockneten Fliegen wieder am Fenster liegen und mischte sich in die Rede ein: „Freilich, wenn ihr dös Stroh da bei uns umananda trägt's, da woaß der heilige Herr natürli' net — wo er schlafen sollt . . .!"

„Wenn i bloß rechne — a Matratzen kost mit Roßhaar g'füllt an die dreißig Mark, 's Bettuach und drei Kopfkissen werd'n auf a . . .!"

„Da braucht gar net lang rechna, Josef . . .!"

„Na, paß auf . . . Kreszenz! Und i hab doch schon mehr als hundert Mark'l als Peterspfennig hergeben, da hätt' also i allea scho lang dös Bett zahlt und der Papst braucht net auf dem Stroh schlafa . . .!"

„Da red'n mir net lang hin und her, Josef, da mach' ma's so und schicken an den Heiligen Vater von uns aus direkt a' Bettladen — und nacha hat sich die G'schicht gleich g'hoben . . . Und du, Mesner, sagst dem Herrn Pfarrer, wir geben dösmal koan Peterspfennig, weil wir den Verkehr mit dem Vatikan direkt aufnehma wollen und wegen diesem Stroh also eine Bettladen als Eilguat abfenden . . ."

Der Mesner schob seinen Büschel wieder unter den Radfahrmantel, ging weiter von Haus zu Haus und zeigte dort sein Stroh vor. Als dann der Pfarrer Kragelhubers Beschaft und Vorhaben vernommen hatte, ließ er ihm wieder durch den Mesner zurücksagen, daß es unerlaubt und sträflich sei, wenn ein Taferwirt sich erkühne, mit dem Heiligen Stuhl in der Form von Bettladensendungen direkt zu verkehren — und daß er solchen frevelhaften Transport mit allen kirchlichen und weltlichen Mitteln zu verhindern wissen werde. Jetzt wurde Josef Kragelhuber aber in der Tiefe seines Gemüts von einem heiligen Aufruhr erfaßt. Was vorher verboten war — wurde erst recht verlockend. Sein Wille steigerte sich gigantisch und bekam Durchschlagskraft, die noch durch seine Sehnsucht nach dem Jubelrom gesteigert wurde und jetzt wie ein Geschwür zu dem Entschluß aufbrach:

„Zenzi, jetzt is' scho gleich — jetzt fahr' ma mitananda selba nach Rom zum Heiligen Vata und bring ma eahm unser Bett persönli . . .! Denn — wenn wir's eahm schicka, nachher fangt's der Pfarra mitten am Weg ab, behalt's für sich selba — und wer woaß, wer dann drinnen schlafa tät. . ! Und der Heilige Vata müßt sein Leben lang auf dem Stroh liegen . . .!"

„Aber, Josef, was dös kosten tuat . . .?"

„Zenzi, wenn's für an guaten und heiligen Zweck g'hört, derf oam nix zu viel sei' . . .! D'Wirtschaft führt mei Bruader weiter . . . Und wir fahren mit der Bettladen ins Italien hinein, pfeilgrad auf Rom zua . . .!"

Das war ein Wort, wie es diese Gaststube seit langem nicht gehört hatte. Und Kragelhuber begann sogleich es in die Wirklichkeit umzusetzen. Er schrieb einen langen Brief an den Papst, auf dessen Umschlag „Persönlich abgeben!" stand, und der schloß mit den Worten: „. . .Indem daß wir da Bahn und dem Herrn Pfarra net trauen, bringen wir dir das fragliche Bettstadtel selber in dein Vatikan hinein. Abholen net nötig . . . ! Auf frohes Wiedersehen macht Freude . . . ! So verbleiben wir Hochachtungsvollst:

Josef Kragelhuber mit Zenzi, Frau."

„Nodabene! Der Sepp sagt g'rad — er will sei' Ziddern mitnehma. Dös gibt a Gaudi! Wir müssen nur no' andre Seiten aufzib'gn und neie Noden kaafa . . . Nacha kann's jünsti werden . . .!

Gelobt sei Jesus Christus . . . In Ewigkeit Amen: Zenzi:"

Nach zweiwöchiger Vorbereitung saß Josef Kragelhuber mit seiner Gemahlin Zenzi im Waggon des Pilgerzuges nach Italien. Eine marternde Unruhe machte, daß er die ganze Banklänge auf und ab rutschen mußte. Denn am Tage vorher war auch der Pfarrer verreist. Niemand wußte — wohin. In Kragelhuber stieß seitdem eine gewisse Ahnung, wie ein zu fetter Schweinsbraten, auf . . .

„Paß auf, Zenzi, der is uns voraus g'roast . . .! Oder er sitzt im selben Zug oder kimmt mir'm nächsten nach . . . !"

Und an jeder größeren Station zur Gastwirt an den Gepäckwagen vor, ob seine Bettstatt noch anwesend war:

„Gö, tut's ihr sei ja net dieses Bettstättel infern Pfarra geb'n, wenn er grad kam!"

Kragelhuber hatte sich das Land Italien als einen Erdstrich mit veilchenblauem Himmel und einundvierzig Grad Wärme vorgestellt, wo am Eingang als Mauer eine Hitzwelle aufgestellt ist, als ging man von einem Eiskeller in ein Dampfbad, in dem an den Wänden heraus Zitronen und Orangen blühen . . .

Er hatte sich deshalb vor der Abfahrt einen Papierkragen umgeknöpft — in der Erwartung, ihn beim Eintritt in dies Land — zum Waggonfenster hinauswerfen zu können. Bei Verona aber wuchsen ihm noch Eiszapfen an den Bartspitzen herab und die Pilger drehten die Dampfheizung auf.

So oft die Lokomotive pfiff, mußte ein Rosenkranz gebetet werden — und wenn der Zug anhielt, war ein Wallfahrtsort zu besuchen, in dem für fünftig Pfennig Eintritt ein Stück Ägyptische Finsternis oder ein Liter Wein von der Hochzeit zu Kanaan gezeigt wurde.

Hinter den Apenninen glaubte er genug gebetet und genug Wein gesehen zu haben. Er verließ mit seiner Zenzi und der Bettlade den Pilgerzug und fuhr als einziger Fremder unter Italienern weiter gen Rom zu. Vor seinem Sitzplatz hatte ein Hochzeitspaar in der Eile des Umsteigens die parfümierte Luxusausgabe des Romans „Quo vadis" zum liegen lassen. Zuerst hielt es Kragelhuber dem Titel nach für ein italienisches Kochbuch. Als er aber mehrere Seiten gelesen hatte, wurde es ihm immer klarer, daß es ein Fremdenführer durch Rom und Umgebung sein müsse. Und während er über dem Buch Brotzeit machte, seinen Käs aus dem „Bayerischen Kurier" wickelte und sein mitgebrachtes Schlachtmesser als Buchzeichen zwischen die Romanseiten legte, sprach er zur Zenzi:

„Mei Liabe, da muaß schön zuageh — in dem Rom drinna . . . ! Da is schon guat, daß i' mein größeres Messa mitgenomma hab' . . . !"

„Ja, is am End gar a' Bierstreit?"

„Na, in dem Büchel steht's genau drinn — wia's in der Heiligen Stadt zugeht . . . J' hab 's no net ganz g'lesen — aber so viel waaß i, daß dort a' Zirkus is, wo die Menschen ganz nackat . . ."

„Ahan, dös werd a' Kabarä sei' . . .!"

„Also, ganz nackat fahren's da achtspannig zwischen die wilden Viecher umananda . . .!"

„Um Goodswillen, hör auf, dös kann i' gar net hören . . . ! Woaßt schon no', wia bei uns an Schoicher Petern sei Stier wuild word'n is, wia er da Pfarrer Marie ihren roten Unterrod g'sehg'n hat . . . ?"

„Da soll's aber no vuil wildere Viecher geb'n . . . zum Beispiel: Leobarden, Feuersalamanda, Ellenphanten und Skorspione, die da alle ohne Beisserb 'rumlaufa und all's zu Hackfleisch macha . . .!"

„Unser Pfarra werd dös net wissen . . .? Wegen der Bettladen war's halt, daß d' dann g'schert wär — wenn er da hingang . . . du verfestest mi scho . . . !"

Draußen läuteten von einem versteckten Turm herab die Glocken ein Milchladengebimmel. Aus einem Steinbruch krachten Sprengstoffschüsse.

Jessas, hörst as? Dö hab'n in Rom drinn schon g'merkt, daß wir komma!"

„Grad läuten tun s' und schiaßen! Und i hab eahna doch g'schrieb'n, daß' von alle Feierlichkeiten Abstand nehma sollen!"

„Freili, in der ersten Aufregung und vor lauter Freud wissen s' net, was alles toan müassen . . . Du hätt'st sie halt langsamer drauf vorbereiten sollen, denn es har's schon geb'n, daß einem vor lauter Freid der Schlag trifft — und dös kannten wir gar net verantworten."

„Wennss uns nur net unsa Pfarra dazwischen kimmt!"

„Tua dei Zithern 'raus, Josef, denn weil du koa Anspruch halten kannst — muaßt eahna gleich was Grüabigs aufspielen!"

Und als sie in Rom zur Bahnhofshalle einfuhren, erklang aus dem Waggon Kragelhubers das schöne Lied: „Wo die Alpenrosen blühen . . ."

Beim Aussteigen warf ihnen zur Begrüßung ein römischer Gepäckträger seinen Kohrroffer auf die Füße, worauf Kragelhuber mit einem heimatlichen Himmisakra! die heilige Erde begrüßte.

Dann luden sie zusammen ihre Bettlade aus und fuhren zu dritt auf einem Eselkarren dem Vatikan zu. „Jetzt is' do neamads auf'n Zug kemma."

„Ja, vielleicht hab'n sie ihn verschlaffa?"

Als sie über die Tiberbrücke fuhren, spielte Josef: „Woaßt, Muatterl, was ma traamt hat . . . ?"

Dann stand plötzlich St. Peter mit dem Vatikan vor ihnen da, wie in den Himmel gebaut. Aus allen Torbögen und Gassen flog Geschrei — ein bosfoner Amerikaner war in das Auslagefenster mit Heiligenbildern gefallen, ein Obsthändler verprügelte seinen Esel, Carabinieri bewarfen sich mit verfaulten Limonen, Freudenmädchen rissen sich die Haare aus und ein Fremdenführer erklärte in vier Sprachen die abgeküßte Zehe der Petrusstatue . . .

„Hörst du's, jetzt geht's scho an mit dem Jubelg'schrei, von dem unsa Kooperater von der Kanzel 'runter predigt hat . . .!"

Und nun stellten sie sich mit ihrer Fracht vor dem Tor zum Vatikan auf: „Da hätt' ma also die Bettladen, damit der Heilige Vata nimma auf dem Streh schlafa muaß, dös bei uns dahoam der Mesner herzoagt hat . . ."

Ein Schweizer-Gardist hob ihm seine Hellebarde vor den Bauch: „Eintritt nur gegen Ausweis!"

„So — die Bettladen, die mir jetzt bis da ani ins Rom mitzog'n hab'n — die werd wohl Ausweis g'nug sei'?"

„Papiere, mein Herr . . . !"

„Unsern Briaf werd's ja so kriagt hab'n . . .!"

„Es laufen täglich zwanzigtausend Briefe ein."

„Nacha könnt's ja ihr alle mitananda auf dem Briaf schlafa . . ."

„Geh zua, Josef, sei do net so blöd — da werd halt schon vor uns da bewußte Pfarrer da g'wesen sei' und werd s' abspenstig g'macht hab'n . . . !" sprach die Zenzi dazwischen.

„So, moanst du . . . ? Guat, nacha stell' ma unser Möbel daweil 'rein und schlafen die Nacht mir drauf . . . Platz werd's ja g'nuag hab'n für a' paar Pilgersleut?"

„Der Vatikan hat über viertausend Räume . . . aber Sie kommen uns nicht herein . . .!" Und sie kreuzten ihre Spieße.

„So a' Anweisen, Zenzi, und zwoa Pilgersleit 'nauschmeißen . . . ! Aba grad so, wia da Vogelbauer, der hat g'wiß a' so zwoahundert Tagwerk Handwerksburschen net amal Kartiffischalen zum Fressen . . . !"

„Geh zua, Josef, da war halt unser Pfarrer da und hat s' aufg'hetzt gega uns . . .! Die da brauchaten schon was G'schenkt's . . . Schaug nur hin . . . . ! Dö Schadarmi müassen jetzt a no mit dö alten G'wander 'rumlaffa, dö's bei uns nur mehr zum Theaddaspuilen verwenden . . . Dö brauchaten scho dei Bettladen . . . !"

„Wenn's so is, nacha genga ma halt . . . ! Aber grad noch amal soll unser Pfarra an Mesner mit dem Streh schicka! Nacha schlag i' es eahm so lang um d' Fozen — bis von selda verbrennt . . . ! — So, und jetzt verkaaf i' sie in der Stadt drinn, dö Wuarschtenladen, und do setzt dich daweil auf die Stieg'n und tuaft jubeln und a' Freudeng'schrea macha, damit daß d' a was hast von deiner Pilgerfahrt . . . !"

Und der Gastwirt Josef Kragelhuber gab nun durch Zeichen dem Eselkutscher zu verstehen, daß er das Möbel verkaufen wolle — und sie fuhren los, so lange, bis die Gassen so eng wurden, daß die Füße der Bettlade an die Häusermauern streiften.

Es war inzwischen Nacht, italienische Nacht, geworden.

Da hielt der Kutscher das Fuhrwerk vor einem Hause an, das mit hellerleuchteten Fenstern blinzelte und wo das Lachen bis durch den engen Spalt des Haustores drang. Tintenschwarzhaarige Gestalten liefen auf den Gängen hin und her, Türen gingen wie auf Galoschen auf und zu und der Mangel an Gewand war groß . . . Und Kragelhuber glaubte anfangs, daß er nun mitten in ein Kapitel seines Buches „Quo vadis" mit den Zirkusspielen gekommen sei.

Die Frau des Hauses freute sich über die Bettlade, weil sie aus Holz war — und weil es in Italien nur gußeiserne Gestelle gab. Und der Handel wurde als Gegengeschäft abgeschlossen. Kragelhuber blieb bis zum Morgen und ward voll von Liebe und süßem Wein.

Die leergetrunkenen Flaschen band er sich an seinen Hosenträger. Dann holte er auf der Polizeiwache seine Zenzi ab — und mit den Worten „Auf geht's!" deutete er sowohl das Ende des Jubels — als auch den Aufbruch in die bayerische Heimat an — — — —

Und dort angekommen, so schließt diese Chronik von Kragelhubers römischer Pilgerfahrt, nahm er von den römischen Weinflaschen Stück um Stück und warf damit im Pfarrhof sämtliche Fensterscheiben ein . . . .

Da jeder Wurf saß, reichte er damit gerade aus.

Soeben erschienen:
Paul Kampffmeyer: Deutsches Staatsleben vor 1789
Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin

Wenn sie heute lebten . . .

XI. Zeichnung von Fred Knab

Prometheus bringt dem Menschen das Feuer.

Soeben erschienen:
Martin Andersen Nexö: Kinder der Zukunft
Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin

Die Maske fällt!

Der Großindustrielle Roechling
hat den Deutschen Metallarbeiterverband
des Saargebietes, von allen Parteien als
der festeste Hort des Deutschtums gegen-
über französischen Annexionsbestrebungen
angesehen, auf Schadenersatz in Höhe
von 240 000 Franken wegen angeblichen
Tarifbruches verklagt.

Das ist der Lauf der Welt, Prolet:
solange man dich braucht, bist du der „brave
Mann",
der für das Deutschtum fest in Front wie
14 steht,
damit das nationale Kapital nicht in die
Binsen geht —
und dann?

Hast du, der vielgerühmte „ärmste Sohn",
den man — hört! hört! — „des Saarge-
bietes festen Hort
fürs Deutschtum gegen Frankreichs Lust zur
Annexion"
genannt hat, es geschafft, ging man zum
„Lohn"
dich über Bord!

Dann kann er baden geh'n, der Mohr —
die Industrie braucht ihn nicht mehr. Die
Zechen
sind rausgehaun — der „brave Mann" hat
wieder wie zuvor
den Mund zu halten und der Industrie, was
sie „verlor",
zu blechen!

Von Zeit zu Zeit ist's gut, Prolet,
daß du die wahre Industrievisage sehen
kannst,
damit du weißt — paß auf! — wie deine
Aktie steht,
und wie es dir, wenn du ihr „braver Mann"
bist, geht!

Seht euch sie an, die Fratze! Ohne Maske,
seht,
ist sie ein — Wanst! J. M. Frank.

Die Kluft

Ein sehr eleganter Herr betrat ein
Restaurant, ließ sich ein sachkundig zusam-
mengestelltes Menu vorsetzen, trank dazu
einen teuren Tropfen und verdaute das
ganze bei einer dicken Importe. Schließlich
rief er: „Zahlen!" Als aber der Kellner
vor ihm stand, erklärte er mit gedämpfter
Stimme, er habe leider seine Brieftasche
zu Hause liegen lassen. werde das Geld
jedoch am nächsten Tage bringen. Der
Kellner antwortete mit vollendeter Höflich-
keit, ob er heute oder morgen bezahle, sei
ohne Bedeutung; der Form halber müsse er
aber bitten, ein Pfand, etwa die Uhr oder
den Mantel, zurückzulassen.

„Denn", sagte er, „erst vorige Woche bin
ich mit einem Gast, der auch seine Geld-
tasche vergessen und versprochen hatte, die
Zeche am andern Tage zu begleichen, böse
hineingefallen."

Der Herr fuhr unwillig auf: „Erlauben
Sie, ich bin alter Offizier! Von solchem
Schwindler trennt mich doch eine gewaltige
Kluft!"

„Ja, wissen Sie, Sie sprechen von Kluft
— und dabei war der Herr, der mich be-
trogen hat, auch rippptopp in Schale!"

Der neue Geist

Verträge werden festgelegt.
Die ält'sten Füchse sind ergriffen.
Sie regeln rechnend, tiefbewegt,
den neuen Bund mit neuen Kniffen.

Der Mensch ist ernst, die Nummer grinst
und höhnisch fragen Formulare:
Wann werden wir von wem verzinst?
Und: Wer benötigt jene Ware? —

Flammt jemals auf ein Völkerbrand,
heißt demokratisch die Parole,
statt: König, Gott und Vaterland:
„Für Kali, Kupfer, Korn und Kohle!"

Karl Schnog.

Geradezu Wunder

wirkt oft Dr. med. G. Campe's Magenmittel „Stomanol" bei Appetitlosigkeit, Sodbrennen, saurem Aufstoßen, Gefühl des Vollseins in der Magengegend, Spannung und Beengung im Leibe, Atemnot, Unfähigkeit klar zu denken, Magendrücken, Magenschmerzen, Magenkrampf, Magengeschwüre, akutem und chronischem Magenkatarrh. Die Beschwerden und Schmerzen lassen in den meisten Fällen bald nach, schlechte Verdauung wird behoben, übermäßige Gasbildung verhindert, vorhandene Blähungen aus dem Körper geschafft.

Lesen Sie, was ein Magenkranker schreibt

Ersuche höfl., mir postwendend eine **2. Sendung Stomanol-Tabletten** anher zu senden. Gen. Tabletten haben mich von meinen furchtbaren Magen- und Leibschmerzen schon so kuriert, daß ich doch wieder Lebensfreude gewann, was jahrelange Ärztebehandlung nicht zu Stande brachte. Der Nachnahmesendung entgegensehend zeichnet

mit vorzüglicher Hochachtung

Lauingen a. D., 21. 7. 25. R. M., Kfm.

Solche Dankschreiben gehen zahlreich und unaufgefordert ein

Es gibt in der Tat nichts Besseres für Magenkranke

Säumen Sie daher nicht, Dr. med. G. Campe's „Stomanol" kennen zu lernen. Wir geben Ihnen Gelegenheit dazu, ohne daß Sie für den Versuch einen Pfennig auszugeben brauchen. Verlieren Sie keine Zeit, sondern schreiben Sie noch heute eine Postkarte an Dr. med. G. Campe, G. m. b. H., Magdeburg-Neustadt, und Sie erhalten sofort kostenlos und franko eine Gratisprobe „Stomanol" nebst einer interessanten Broschüre.

mit bedingungslosem Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen liefere ich überallhin mein erstkl. Tourenrad **Modell 1925** von e egantem Aussehen, leicht. Lauf u. zuverlässig. Konstruktion. Ausgestatt. m. Doppelglockenlag., Innen ö'g. (nicht geschwelbt!) werd. meine Räder kom ..tett selbst. m. Orig.-„Torpedo", „Rotax"-„Komet"-Freilauf mit Rücktrittbremse erstklassig pr. Bereifung „Continental", „Dunlop", einjähr. schriftl. Garantie, auch f. Ganzmonatsgem. Anzahl gew. bequeme Wochenzahl. v. nur 9M. Lassen Sie sich sofort dies Fahrrad kommen! Es ist für Sie ein Verdienen! Denn mit der Ersparnis an Fahrgeld und Zeit begleichen Sie die Anschaffungskosten! Verlangen Sie sofort illustr. Prospekt gratis und frei!

3.- SCHEIN

Walter H. Gartz, Berlin S42, Postfach 253 F

Das neue Arbeiter-Sportbuch!

Ernst Krafft
Vom Kampfrekord zum Massensport
Kartoniert 1 Mark
Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin

Schallplatten Isiphon
versendet zur Auswahl. Prospekt frei. Umtausch alter Platten. **Karl Lönhardt, Jöhstadt L.** Erzg.

Prüfet, wählt das Beste
Deutsch. Fabrikat Preis Haus Freibleibend
Edamer Art-Käse
2 Kugeln 9 Pfd. . . . . M. 6.25
9 Pfd. Holländer Art . . . M. 6.25
9 Pfd. Limburger Art . . . M. 6.25
9 Pfd. Bün. Schweizer . . M. 12.50
9 Pfd. Holl. Fettkäse . . . M. 9.55
9 Pfd. Edamer Fettkäse . . M. 10.95
9 Pfd. Limburger Fettkäse M. 9.50
9 Pfd. Tilsiterart Fettkäse in Stanniol . . . . . M. 7.75
300 Harzer Käse . . . . . M. 5.80
300 Harzer Käse . . . . . M. 7.25
3 Pfd. Tafelkäse u. 4 Pfd. Landmettwurst, sus. . . M. 10.95
5 kg Doz. feinm. Malzkaffee M. 5.75
5 kg Eimer la. Pflaumenmus M. 5.75
E. Napp, Altona 101

Billige böhmische
Bettfedern
1 kg grau, gesch. 3RM., halbweiße 4 RM, weiße 5 RM, bessere 6 u. 7 RM, daunenweiß, 8 u. 10 RM, beste Sorte 12 u. 14 RM, Versand franko zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.
Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 17
bei Pilsen, Böhm.

Schwerhörigkeit
Auskunft umsonst bei Ohrensausen, nervös. Ohrengeräusch usw. Aerztl. glänz. begutachtet. Tägl. Ausk.
Institut Engelbrecht, München Sch. 13, Maistr. 10

Musik INSTEMENTE
spez. Harmonikas, Lauten, Guitarren, Mandolinen, Sprechapparate etc. Versand ab Fabrik direkt an Private. Kataloge gegen 1400 Briefkarte an
MEINEL & HEROLD
Musikinstr.-Spezialfabrik, gegr. 1901
KLINGENTHAL/SA. 31

Interessante Bücher
Prosp. geg. Eins. v. 25 Pfg.
Rosen-Verlag, Dresden-N. 6/185

Konkurrenzlos! Sie erhalten **gratis** bei Kauf von 10 M. an
1 modernes Kaffeeservice
oder von 5 M. an eine gutes Eßbesteck
nur gegen diesen Inseratenausschnitt!
Wir liefern Ankeruhren, sicher 36 stünd. Werk:
Nr. 3 gutreguliert, Herrenarbeitsschenuhr nur 3.85 M.
Nr. 4 Nickelherrenuhr . . . . . nur 4.40 M.
Nr. 5 Remontoir - Nickelherrenuhr . . 4.95 M.
Nr. 6 Anker-Remontoir, werr. Goldrand 5.15 M.
Nr. 15 Taschen-Uhr, 3 Deck. w. echt Gold 14.10 M.
Nr. 16 schw. Sprungd.-Uhr, echt verg. 23.10 M.
Nr. 17 echt 800 Silber, 10 Steine . . 27.50 M.
Nr. 30 Damenremontoirhr, echt vers. 8.95 M.
Nr. 47 Nickelarmbanduhr mit Riemen 8.80 M.
Nr. 44 diesbe bess. mod. Ausführung 13.80 M. Metallkapsel 25 Pfg.
Ketten: Nickel 50 Pfg.; echt vers. 1.50; echt verg. 2.-; Double 5.- M.
„Hugama" G. m. b. H. Dresden-Blasewitz 130.
Für jede Uhr Garantie! Versand p. Nachn.

Sprossol Gesetzlich geschützt
beseitigt bei vorgeschriebener Kur alle
Sommersprossen
in kurzer Zeit restlos und ohne Schaden für die Haut. Packung franko Nachnahme 3.60 R.-Mk. Fordern Sie kostenlos Prospekt über unsere anderen für die Schönheits- und Gesundheitspflege unbedingt notwendigen Artikel.
Roma-Manufaktur, Berlin SO 16 F. K.

Rheuma-
kranke erhalt. kostenlos und unverbindlich Gratisdose, sowie Auskunft, wie sie dieses Leiden erfolgreich bekämpfen können. Tausende Anerkennungen!
Dr. Zinsser & Co., Leipzig-N. 96
1898 gegründet.

Verlangen Sie das kostenfreie
Verlags-Verzeichnis
des Verlages
J. H. W. Dietz Nchf.
Berlin SW 68

Werden Sie Redner!

Lernen Sie frei und einflußreich reden!

Gründliche Ausbildung zum freien Redner durch den von dem Direktor der Redner-Akademie F. A. Brecht herausgegeb. tausendfach bewährten

Fernkursus für praktische Lebenskunst, logisches Denken, freie Vortrags- und Redekunst.

Nach unserer altbewährten Methode kann sich jeder unter Garantie zu einem logischen, ruhigen Denker, zum freien, einflußreichen Redner und fesselnden, interessanten Gesellschafter ausbilden. Redefurcht und Menschenscheu werden radikal beseitigt und das nach Brechts System geschulte Gedächtnis erlangt seine höchste Leistungsfähigkeit ohne Rücksicht auf Schulbildung, Wissen und Alter.

Erfolge über Erwarten! Anerkennungen aus allen Kreisen! Über 100000 Studierende!

Ausführliche Broschüre versendet vollständig kostenlos

Redner-Akademie R. Halbeck, Berlin 24, Potsdamer Straße 105 a.

A. WARMUTH A.-G.
gegr. 1813
Spedition / Umzüge / Ueberseetransport
Hauptsitz: **BERLIN C 2, Hint. der Garnisonkirche 1a** / Norden 9731—9736
Filiale: **HAMBURG, Bornstrasse 31**
Nordsee 1166

„Lachen links" erscheint wöchentlich am Freitag, in Berlin am Mittwoch. Alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag nehmen Bestellungen an. **Bezugspreis** für Deutschland Einzelnummer **20 Pfg.** Hauptschriftleiter: **Erich Kuttner.** Verantwortlich für den redaktionellen Teil: **Friedrich Wendel,** Berlin-Friedenau. Redaktion: **Berlin SW 68,** Lindenstr. 3. Für unverlangte Beiträge wird keine Garantie übernommen. Alle Rechte an sämtlichen Beiträgen vorbehalten. Verlag und Expedition: **J. H. W. Dietz Nachfg. G. m. b. H.,** Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Druck: **Dr. Selle & Co. A.-G.,** Graphische Kunstanstalten, Berlin. **Anzeigenpreis** für die 6gespaltene Nonpareillezeile 75 **Pfg. — Anzeigenannahme** durch die Anzeigenabteilung **J. H. W. Dietz Nachfg. G. m. b. H.,** Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Tel.: Dönhoff 7653 (Postscheckkonto Berlin 33193) und alle Annoncen-Expeditionen. — Verantwortlich für den Inseratenteil **Rudolf Götze,** Berlin-Erfüllungsort für alle Zahlungen ist Berlin-Mitte.

Nach einer Lithographie von Willi Steinert

Als würdigen Büro-Schmuck überreicht dieses Blatt deutschen Gerichten

Die Redaktion „Lachen links"

Papier der Stinnes-Aktien — wie gewonnen, so zerronnen!

Aus dem Publikum

Der Zauberkünstler im Varieté wendet sich an das Publikum: „Und jetzt, meine Herrschaften, möchte zu meinem neuen Experiment irgend ein Knabe aus dem Publikum zu mir heraufkommen!"

Ein kleiner Junge wagt sich schüchtern hinauf.

„Schön, kleiner Freund, nicht wahr, du hast mich doch vorher noch nie gesehen?"

„Nein, Papa!" antwortet das Kind aus dem Publikum.

Erika

Frau Raffke: Einfach himmlisch, diese braune Heide mit der leuchtenden Eroica.

Herr Raffke: Unsinn, das heißt: Erotika!

Theoderich Neumond / Edmund der Hochherzige

Szene: Der Konferenzsaal in der Aga. Dr. Edmund Stinnes berät mit dem Betriebsrat.

Edmund Stinnes: Die Banken
drängen hart und kampfeswütig,
Und leider kann ich drum euch nicht entlohnen.
Doch wie ein Löwe gelb und edelmütig
Schenk' ich euch feierlich hier zwo Millionen.
(Er zieht ein Aktienpaket aus der Tasche.)
Nur hunderttausend ist die Schuld an Löhnen,
Ich aber will die Mürrischen versöhnen,
Und daß im Zorne auch nicht einer brumme,
Vermach' ich euch die ungeheure Summe.
Sagt selbst: Kann jemand mehr euch
offerieren?

Ein Arbeiter (für sich: Mit diesem
Doktor debattieren,
Ist wenig ehrenvoll und bringt nicht viel
Gewinn.
Was ist der langen Rede kurzer Sinn?
Wie gern will die Papiere er ... verlieren!

Edmund Stinnes: Es liegt uns
mal im Blut die große Ader,
Ein richtiger Geschäftsgeist ist unsterblich.
Zwar lag mit Vatern öfters ich im Hader,
Doch sein Finanzgenie ist bei uns erblich.

Einentlassener Angestellter
von Stinnes senior*)
hat gelauscht
und murmelt: An den alten Hugo im
Drange der Not
Denkt er heute, doch der ist tot.
O, es war eine köstliche Zeit,
Wie liegt sie so fern, wie ist sie so weit.
Laut und vernehmlich tönte es hier:
Einkauf von Lumpen, Knochen, Papier,
Einkauf von allem, was käuflich ist,
Sei es von Wert, sei es Schund oder Mist.
Ach es folgte zu bald nur darauf
In dem Trödelladen der Ausverkauf!

Edmund Stinnes (fortfahrend):
Ich freilich denke furchtbar sozial;
Drum schenk' ich euch die Aktien ohne Zahl!

Ein Mitglied vom Betriebsrat: Solche Güte sind wir
nicht gewohnt,
Vor Erstaunen müssen wir vergehen,
Eifrig hat bislang man uns verschont,
In Geschäftsbilanzen einzusehen.
Übernehmen wir die Vaterschaft
Von dem freundlichst angebotenen Mündel,
Übersteigt das dicke Aktienbündel
Eines Tages jählings unsre Kraft.
Und, zum Bund gepaart an ihrer Seite,
Hören wir das graue Wörtchen: Pleite.
Wird nicht bei dem Torso Stinnes Erben
Diese Ansicht langsam sich verdichten:
Wer von Stinnes frißt, muß daran sterben!
Fühlen wir uns noch so sehr geehrt,
Ihr Vertrauen ist das unsre wert,
Drum, Herr Doktor, wollen wir verzichten!

Der Betriebsrat verschwindet. Edmund Stinnes steht für einen Augenblick in Gedanken versunken; dann geht er ans Telephon und läßt sich erneut mit der Seehandlung verbinden. Vorhang.)

*) Artur Zickler?

Blaubart

Märchen aus unsern Tagen.

Der Ritter stand unten in der Halle des Schlosses, hatte sein zitterndes Weib bei den Haaren ergriffen, das scharfe Schwert gezogen und zählte die ausbedungenen Sekunden. Und oben auf dem Turm stand die Schwester und hielt Ausschau nach dem Bruder. Und sie wartete und wartete und das Herz schlug ihr bis an den Hals.

„Schwesterchen", rief Blaubarts Weib, „siehst du noch nichts?"

„Nein, ich sehe noch nichts!"

„Sechs, sieben, acht, neun —", zählte Blaubart.

„Schwesterchen, Schwesterchen, siehst du immer noch nichts?"

„Ja, jetzt sehe ich viel Staub aufwirbeln, wie von zahlreichen großen Rossen", sagte das Schwesterchen.

„Zwölf, dreizehn, vierzehn", zählte Blaubart.

„Schwesterchen, Schwesterchen, winke ihm doch, winke!" rief sein Weib.

„Ach Schwesterchen, es ist gar kein Roß, es scheint etwas anderes, etwas dem Roß Ähnliches zu sein, was da kommt!"

„Ach, Schwesterchen, das ist ja ganz egal! Es bringt doch den Bruder, den lieben!"

„Nee, Schwesterchen, es bringt — es bringt, fasse dich, Schwesterchen!, — also es bringt die Amnestie!"

„Ach du großer Gott — die Amnestie!"

Und Blaubarts Weib fiel in Ohnmacht und — knack — schlug ihr der Ritter den Kopf ab. Js.

Ostpreußisches

Zeichnung von Alois Florath

„Schmeiß ich da jüngst einen von den Kerlen, die mein Inspektor mit Arbeit versorgt, heraus, verklagt mich der Prolet auf Erstattung seiner Umzugskosten, und das Gericht verurteilt mich. — Da handelte es sich doch nur um einen ganz einfachen Arbeiter — da hätt ich doch freigesprochen werden müssen!"

Parlamentarisches

Ein Humorist wurde in den Reichstag gewählt (zu den vielen unfreiwilligen Humoristen). Schön, sagte der alte Hoffmann, jetzt ha'm wa wenigstens eenen mit Witz und Stimme!

Der Toilettenpächter

In einer Berliner Tageszeitung war folgendes Inserat zu lesen:

Mann mit guter Schulbildung, respektabelem Äußern, tadelloser Vergangenheit mit M. 500.— Kaution wird zur Pachtung einer Toilette gesucht. . . . Bierbrauerei X . . .

Ein Anwärter, der offenbar fand, daß an die Stellung eines „letzten Mannes" etwas zu viel Bedingungen geknüpft würden, richtete an den Inserenten ein Schreiben, das eine gewisse Ähnlichkeit mit den Worten gehabt haben soll, mit denen König Friedrich August von Sachsen die Regierung seinen Nachfolgern übergab.

Epigonokokken

Langsam, aber deutlich, ergibt sich:
es ist vorbei mit der Kunst und so.
Wir kommen wieder aufs Niveau
von etwa anno einundsiebzig.

Expressionistisch und neuromantisch
ist lange nicht mehr dernier cri.
„Altheidelberg" und „Annemarie"
beherrschen unsere Umwelt gigantisch.

Kein Deutschgesinnter findet's schade.
Vom alten Eisen kratzt den Rost.
Genießt gediegene Sudermannskost,
labt euch an Wildenbruchschokolade!

Vergeßt die wilden Kunstepochen.
Die arme, kranke Welt genas.

Die große Zeit für kleines Mittelmaß,
die Radio-Kultur ist angebrochen!

Karl Schnog.

Wiederaufflammen in China

Zeichnung von Jacobus Belsen

Natürlich! Denn es soll viel an diesem Feuer gebraten werden!